

Die Angst vor einem erneuten Autobahn-Debakel wächst



Wochenkommentar

Carmen Stalder
Leitung Region

Der Westast hat die Bielerinnen und Bieler vereint. Das ist vielleicht etwas plakativ ausgedrückt, aber als 2017 und 2018 jeweils über 3000 Menschen auf die Strasse gingen, um mit lauten Rufen, schrillen Piffen und bunten Schildern gegen die Autobahn zu demonstrieren, fühlte sich das tatsächlich so an. Die Gegnerinnen kämpften gemeinsam für dieselbe Sache. Sie fühlten sich – und wurden auch von vielen Menschen über die Stadtgrenzen hinaus so angesehen – als die Guten, die sich gegen die Verschandelung der Stadt einsetzten, die für die Rettung von hunderten von Bäumen kämpften und die sich gegen die Enteignung von unbescholtenen Bürgern wehrten. Das Ziel war einfach: Es galt, den Westast zu verhindern.

Dieses Vorhaben ist bekanntlich geglückt, Anfang Jahr hat der Bund das Autobahn-Projekt definitiv abgeschrieben. Der knapp zwei Jahre andauernde Dialogprozess wurde als Erfolg gefeiert. Mittlerweile ist klar: Mit der Beerdigung des Westasts haben die Behörden und die Gegnerschaft nur gerade den kleinstmöglichen gemeinsamen Nenner gefunden. Auch von der einstigen Einigkeit in der Bevölkerung ist nicht mehr viel übrig. Es gibt keine klaren Fronten mehr und keine gemeinsame Vision, die Gegnerinnen sind zersplittert und jeder dieser Splitter hat eine etwas andere Vorstellung davon, wie der Verkehr in Biel und der Agglomeration in Zukunft organisiert werden soll. Eine Autobahn zu bekämpfen, die klaffende Wunden in die Stadt gerissen hätte, ist definitiv einfacher, als an neuen Lösungen zu tüfteln und sich auf eine davon zu einigen.

Diese Woche hat die Anfang Jahr gegründete Projektorganisation Espace Biel Nidau zum ersten öffentlichen Anlass eingeladen. Anhand einer simplen Plakatausstellung und einer missglückten Diskussionsrunde wollten die Behörden der Bevölkerung die Zukunft der Verkehrs- und Raumplanung in und um Biel vorstellen. Dabei wurde klar: Das Misstrauen zwischen Behörden und «Westast – so nicht»-Vorstand ist abgrundtief, wie es ein Gemeindevertreter ein paar Tage später beschrieb. Aus Sicht der Autobahnkritiker machen die Behörden alles falsch – sie verhindern die Partizipation, kommunizieren intransparent und machen nicht vorwärts mit den Empfehlungen der Dialoggruppe. Der Unmut geht so weit, dass eine Vertreterin von «Westast – so nicht» an der Diskussion laut-

Die Behörden sollten dringend mehr Fingerspitzengefühl beweisen.

hals aus vertraulichen Sitzungsunterlagen vorzulesen begann, was dann wiederum von den anwesenden Personen ganz und gar nicht goutiert wurde.

Im Grunde haben die Vertreterinnen und Vertreter vom Komitee jedoch nicht unrecht: Espace Biel Nidau sieht zwar eine Reflexionsgruppe mit den am Dialogprozess beteiligten Organisationen vor – diese hat allerdings nur eine beratende Funktion und kein Mitspracherecht. Die Projektorganisation hat tatsächlich noch keine konkreten Verkehrsmassnahmen präsentiert. Und es ist auch nicht bekannt, welche Empfehlungen die Bieler und Nidauer Behörden im Frühsommer zuhanden von Bund und Kanton priorisiert haben und nun weiterverfolgen. Es ist daher verständlich, dass sich die Mitglieder des Komitees übergangen fühlen. Nicht zuletzt liegen sie richtig mit ihrer Kritik an der zweitägigen Veranstaltung von dieser Woche: Mit einer Ausstellung, offen an zwei Werktagen von 11 respektive 14 bis 19 Uhr, haben es sich die Behörden etwas gar einfach gemacht. Die breite Bevölkerung kann man damit jedenfalls kaum erreichen.

Die Behörden sollten in diesem heiklen Dossier dringend mehr Fingerspitzengefühl beweisen. Sie sollten regelmässiger und offener kommunizieren, sie müssen die Menschen mitreden lassen und ihnen dadurch die Angst davor nehmen, dass sich das Autobahn-Debakel wiederholt. Es ist zu begrüssen, dass das Komitee von «Westast – so nicht» ihnen dabei weiterhin genau auf die Finger schaut. Zu viel Misstrauen bringt jedoch nicht mehr, als das ohnehin angespannte Verhältnis zwischen den Behörden und den Gegnerinnen und Gegnern zu vergiften. Es ist zu hoffen, dass Letztere bei einer allfälligen nächsten öffentlichen Veranstaltung konstruktive Inputs einbringen, statt das Publikum gegen sich aufzubringen.

carmen.stalder@bielertagblatt.ch